

Alpinismus



Ueli Steck und Robert Bösch bzw. dessen Füsse im Zelt am Makalu auf 7500 m.



Ueli Steck in glücklichen Tagen und...



...in seiner geliebten Himalajaregion - in seinem Rücken Mount Everest und Lhotse. Fotos: Robert Bösch

«Ueli hatte nach seinem Tod viel mehr Freunde»

Fotograf und Bergsteiger Robert Bösch war mit Ueli Steck eng befreundet. Für ihn war Steck ein scheuer Mensch, der aber auch die Öffentlichkeit suchte und als Bergsteiger stilbildend war.

Mit Robert Bösch sprachen Christian Brügger und Dominik Osswald Zürich

Der Schmerz ist frisch. Zwei Tage ist Robert Bösch zurück in der Schweiz und weg von Nepal, wo sein enger Freund Ueli Steck am 30. April tödlich verunglückte. Bösch war Steck nachgereist, um dessen neueste Expedition fotografisch zu dokumentieren.

hochalpinen Touren unternimmt, geht Risiken ein.» Trotzdem standen Sie unter Schock. Jetzt vermischen Sie zwei Dinge. Natürlich ist Bergsteigen gefährlich.

«Man wird die Gründe für Uelis Absturz wohl nie erfahren.»

Viele Bergsteiger hielten es für ausgeschlossen, dass Ueli Steck in den Bergen umkommen könnte, weil er so stilsicher agierte.

Sie landen in Kathmandu, um das Projekt von Ueli Steck fotografisch zu begleiten - und erfahren von seinem Tod. Wie reagierten Sie?

Als erfahrener Bergsteiger haben Sie immer wieder gesagt: «Wer solche

Robert Bösch (62) Der Zürcher ist ein erfahrener Bergsteiger. 2001 stand er etwa auf dem Mount Everest, dem höchsten Berg der Welt.



auch ein Beleg dagegen. Wissen muss man diesbezüglich allerdings: Die meisten Unfälle ereignen sich bei Topbergsteigern nicht, wenn sie ans Limit gehen.

Liess Steck die berginteressierten Laien vergessen, auf welchem hohen Niveau er sich bewegte? Davon bin ich überzeugt.

Weiss man mittlerweile mehr über die Todesursache? Nein, man wird den Grund oder die Gründe wohl nie erfahren.

Reinhold Messner sinnierte, dass Steck mehr wollte als die Everest-Lhotse-Überquerung, nämlich auch noch den Nuptse anhängen. Kann das sein?

Selbst Bergsteigerlegende Reinhold Messner war von Stecks Tod überrascht. Für ihn war Steck schlicht in den Bergen sterben würde.

Wie oft sprachen Sie über das Everest-Lhotse-Projekt? Oft. Was ist die Bedeutung, die Herausforderung dieser Tour?

Vorgesehen war, dass ich ihn im Lager 2 auf 6350 m treffen sollte - und wir dann spontan entschieden hätten, wie wir vorgehen wollten.

Prägte die Improvisation Ihre gemeinsamen Touren? Natürlich dachten wir unsere Projekte so gut wie möglich durch.

Wie muss man dieses Vorhaben von Steck in seiner Vita einordnen? Schon das Hornbeincouloir des Everest ohne Sauerstoff zu durchsteigen, ist eine grosse Sache.

Sie gehören zur Vorgänger- generation der Bergsteiger. Haben Sie ihn beraten können? Nein, da muss schon jeder selbst wissen, was er tut.

Sie haben Ueli Steck auch beim ungesicherten Klettern fotografiert. Waren dies besonders heikle Momente für Sie?

Steck redete vor der Tour davon, dass viele Topbergsteiger in seinem Alter gestorben seien...

Trotzdem setzt man sich diesem Risiko immer wieder aus. Warum? Bergsteigen ist prinzipiell eine absurde Tätigkeit.

Kann man diese Sucht ersetzen? Mit dem Alter werden kann man bestimmte Routen schlicht nicht mehr bewältigen.

Sie haben Ueli Steck auch beim ungesicherten Klettern fotografiert. Waren dies besonders heikle Momente für Sie?

Wir suchten nie das Risiko und vertrauten uns. Ich wusste: Ueli lässt sich nicht meinotwegen für Aktionen verleiten.

Steck galt bei manchem als öffentlichkeitstriebe. Ist dieser Eindruck richtig? Ueli suchte die Öffentlichkeit, weil er sie als gesponserter Athlet brauchte.

Extrem steuern. Mir hilft auch, dass ich meine Kompetenz als Bergführer einbringen kann.

Bei Helikopteraufnahmen am Eiger, als Steck die Wand hochstürzte, rutschte er manchmal leicht weg. Schauderte Ihnen das?

Sie bilden als Fotograf ab, was Sofasportler sehen. Sie tragen also wesentlich dazu bei, wie ein Bergsteiger wie Steck in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird.

Wie erklären Sie sich den Hype zusätzlich? In den letzten Jahren stichelten viele gegen Ueli.

«Die Situation war für Ueli, Entschuldigung: beschissen.»

vor, er lüge mit seiner Gipfelbesteigung an der Annapurna, hielt ihn nach dem fürchterlichen Streit mit den Sherpas am Everest für einen unsensiblen, arroganten Kerl.

Man hielt ihm nach einem Lawinen-niedergang vor drei Jahren am Shisha Pangma gar unterlassene Hilfe vor.

Steck galt bei manchem als öffentlichkeitstriebe. Ist dieser Eindruck richtig? Ueli suchte die Öffentlichkeit, weil er sie als gesponserter Athlet brauchte.

zurückhaltender, fast schon scheuer Mensch. Er war keiner, der sich bei Falsch- aussagen oder -eindrücken öffentlich laut dagegenstemmte.

Der Medienhype um Steck... den gabs auch, weil Ueli ein weltberühmter Topbergsteiger war.

Wie erklären Sie sich den Hype zusätzlich? In den letzten Jahren stichelten viele gegen Ueli.

«Die Situation war für Ueli, Entschuldigung: beschissen.»

vor, er lüge mit seiner Gipfelbesteigung an der Annapurna, hielt ihn nach dem fürchterlichen Streit mit den Sherpas am Everest für einen unsensiblen, arroganten Kerl.

Man hielt ihm nach einem Lawinen-niedergang vor drei Jahren am Shisha Pangma gar unterlassene Hilfe vor.

und lag seit Stunden bewegungslos an derselben Stelle. Auch bei uns in den Alpen gehen Rettungskräfte nicht zu einem Unfallort.

Dachte man, «the swiss machine» müsste auch das bewerkstelligen können? Dieser Übername ist irreführend.

War er der beste Bergsteiger der Gegenwart? Dieser Superlativ ist mir zu absolut.

Eine ungewöhnliche Haltung

Aber war er stilbildend? Definitiv - und trotzdem muss ich wieder relativieren.

Nun denkt man darüber nach, einen Berg in seiner Heimatregion nach ihm zu benennen.

Das Bergsteigen der Zukunft

Athlet statt Abenteurer - der Alpinismus erfindet sich zurzeit neu.

Dominik Osswald

Am vergangenen Wochenende erreichte der Spanier Kilian Jornet in nur 26 Stunden den Mount Everest.

Wenige Bergsteiger sind so unterwegs wie es Steck zuletzt war: topfit, technisch in allen Disziplinen stark und mit viel Erfahrung im Höhenbergsteigen.

Ein regelmässiger Seilschaftspartner von Hojac ist der ebenfalls 25-jährige Jonas Schild.

Ein Volk von Bergführern Die Schweiz muss man als Spitzennation bezeichnen, was Bergsteigen anbelangt.

Überragende Kletterer

Erstaunlich an Schild und Hojac sind ihre überragenden Kletterfähigkeiten. Es ist überhaupt nicht selbstverständlich, dass man am oberen Ende der Schwierigkeitskala klettert.

Eine ungewöhnliche Haltung



Nicolas Hojac will seine eigenen alpinistischen Ziele verfolgen. Foto: PD

Jonas Schild beginnt bald die Ausbildung zum Bergführer. Foto: PD